

**Predigt am 06.09.2020 (Lj. A): Mt 18, 15-20**  
**Gebet und Solidarität**

Man könnte sagen, dass es im heutigen Evangelium um die Kunst der Zurechtweisung geht; zumindest und wie man heute sagen würde, um die Konfliktbewältigung in der Gemeinde. Heute jedoch soll es nach dem Willen der deutschen Bischöfe um die Bewältigung der Corona-Krise gehen, besonders um unsere Hilfe (für) dort, wo diese nicht so glimpflich verläuft wie (hoffentlich) bei uns in Deutschland. Der heutige Sonntag soll auf Anordnung der Deutschen Bischofskonferenz der **Weltkirchliche Sonntag des Gebets und der Solidarität** sein. Hier der Aufruf der Bischöfe, ein wenig gekürzt bzw. ergänzt:

*Die Corona-Pandemie hat die Welt nach wie vor fest im Griff. Überall fürchten Menschen, sich mit dem Virus anzustecken. Die Infektionen haben weitreichende Folgen. Die Krankheitsverläufe sind unterschiedlich, nicht wenige enden tödlich. Die notwendigen Schutzmaßnahmen erschweren aber auch und generell die menschlichen Beziehungen. Insbesondere die älteren Menschen, aber auch die Kinder leiden darunter. Corona bedroht das öffentliche Leben und die gesamte Wirtschaft. In unserem Land sind viele Betriebe und Unternehmen in ihrer Existenz bedroht, was Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit mit sich bringt. Auch als Kirche sind wir betroffen: Ein reges Gemeindeleben ist kaum noch möglich, und die Gottesdienste können nur eingeschränkt gefeiert werden. Das alles macht uns große Sorgen. Wir nehmen Teil an diesen Nöten und Ängsten und wollen im Rahmen unserer Möglichkeiten mithelfen, diese gewaltige Krise zu bewältigen.*

*Zugleich aber stellen wir fest, dass es uns in Deutschland weitaus besser geht als in anderen Ländern und Weltgegenden. Wir verfügen über einen funktionierenden Staat, über eine stabile Gesundheitsversorgung und auch über die materiellen Möglichkeiten, die Notlagen zu lindern, sowie die Wirtschaft einigermaßen in Schwung zu halten. All das ist für den größten Teil der Menschheitsfamilie gar nicht möglich. Die Armen in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa sind von der Corona-Krise ungleich schwerer betroffen als wir. Die Wohnverhältnisse und die Armut verhindern Hygiene und Distanz, allzu oft fehlt der Zugang zu Gesundheitsdiensten. Unzählige verlieren ihre materielle Lebensgrundlage, weil sie keine Arbeit mehr finden. Aktuelle Studien zufolge wird die Zahl der Hungernden infolge dieser Pandemie um viele Millionen anwachsen.*

*In dieser dramatischen Lage fordern wir auf, sich an diesem Sonntag über die Konsequenzen der weltweiten Pandemie zu informieren und für die Leidtragenden in aller Welt zu beten. Nicht zuletzt bitten wir um eine großzügige Spende für die kirchliche Corona-Hilfe. Die Kirche erreicht in Lateinamerika, Afrika, Asien, auch im Osten Europas mit einem dichten Netzwerk die Menschen bis in die kleinsten Orte hinein. Damit kann sie gerade den Ärmsten unter den Betroffenen helfen. Eine solche weltkirchliche Solidarität gehört zum Grundwesen der Kirche und setzt das Evangelium Jesu Christi in die Tat um.*

Um doch noch kurz auf das heutige Sonntagsevangelium zurückzukommen: Zum Grundwesen der Kirche gehört freilich auch ein an der Versöhnungsbotschaft des Evangeliums orientierter transparenter, jedenfalls besserer Umgang mit innerkirchlichen Konflikten und Beschädigungen. Auch die hat ja die Corona-Krise noch einmal schonungslos offengelegt. Der letzte Vers der Perikope ist sicher Verheißung, aber auch Verpflichtung:

*Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.*

**J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)**

[www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html](http://www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html)